

«REINE AUGENWISCHEREI»

Oliver Bienek, Chef der Liberty-Gruppe, zu den Problemen der Pensionskassen und zur Vergleichsplattform Compare Invest

INTERVIEW: FREDY GILGEN

Dank den kräftig steigenden Aktienbörsen hat sich die Lage bei den Schweizer Pensionskassen im Laufe dieses Jahres deutlich verbessert. Fast durchwegs können sie steigende Deckungsgrade vermelden. Sind sie damit aus dem Schneider?

Sind sie damit aus dem Schneider?

OLIVER BIENEK: Nein, ganz und gar nicht. Die Anwendung zu hoher technischer Zinssätze bei vielen Pensionskassen von 3,5 bis 4 Prozent lässt die Situation viel zu gut aussehen. Das ist nach meiner Auffassung reine Augenwischerei. Würden stattdessen realistische und marktkonforme Sätze von 2 bis 2,5 Prozent eingesetzt, lägen die effektiven Deckungsgrade bei vielen Kassen rund 15-20 Prozent tiefer und etliche wären deutlich in Unterdeckung. Es bräuchte also noch eine Reihe guter Börsenjahre, damit ein Teil der Pensionskassen aus ihrem Schlamassel herauskommt.

Wo und bei welchen Pensionskassen hapert's noch am meisten?

Aller Erhebungen, auch jene des Bundes, zeigen es ohne Wenn und Aber: Es sind in erster Linie die öffentlich-rechtlichen Kassen und man darf sich mit Fug und Recht fragen, warum öffentliche Kassen insgesamt so viel schlechter da stehen, als die privaten.

Ihre Antwort?

Da kann es für mich nur einen Grund geben, nämlich dass sie konstant mehr Geld ausgeben als einnehmen, dass sie also bei ihren Leistungen allzu grosszügig sind. Zudem haben sie viel zu lange am Leistungsprimat festgehalten und dabei Versprechungen, wie zum Beispiel, hohe Umwandlungssätze, gemacht, die schlicht und einfach nicht eingehalten werden können. Konsequenterweise müssten all diese Kassen nun unverzüglich auf das Beitragsprimat umgestellt werden. Erst dann könnte man abschätzen, wie es wirklich um diese Pensionskassen steht und wie gross die Löcher sind, die möglichst rasch gestopft werden müssen.

Und die Schlussrechnung bleibt dann wie immer dem Steuerzahler?

Das ist zu befürchten. Die Unterdeckung dürfte in vielen Fällen so hoch sein, dass es für die Sanierung eine

sehr lange Zeit brauchen wird. Schon heute steht aber fest, dass die Mitarbeiter wie auch der Steuerzahler die Schlussrechnung erhalten werden.

Es braucht doch nur noch einige gute

Börsenmonate und die Lage wird sich weiter entspannen?

Schön wär's. Doch die Börse wird nicht jedes Jahr steigen. Und dass man nach einigen guten Börsenmonaten schon wieder ans Verteilen denkt, ist typisch. Bevor man sich zu fest über die schönen Kursgewinne freut, sollte man endlich einheitliche Parameter, zum Beispiel beim technischen Zins, beim BVG-Satz und beim Umwandlungssatz, schaffen, um den Gesundheitszustand der Pensionskassensystems hieb- und stichfest festzustellen. Gelingt dies nicht, würde man die Zweite Säule besser ganz den Marktkräften überlassen. So würden die nicht leistungsfähigen Kassen sukzessive verschwinden und die leistungsfähigen dank der Konkurrenz immer besser.

Vom Bundesamt für Sozialversicherung kommt der Vorschlag, dass jede Pensionskasse transparent darlegen muss, wie viel Geld jedes Jahr von den Aktiven zu den Rentnern umverteilt wird. Eine gute Idee?

Ja, wir sind für eine transparente Darstellung der Resultate der verschiedenen Gruppen. Wir sind aber der Meinung, dass dieser Vorschlag falsch adressiert ist. Effektiv

haben die zu hohen Bewertungen zu dieser unbefriedigenden Situation geführt. Bei Pensionskassen mit einem guten und marktkonformen Deckungsgrad muss keine Umverteilung zu Gunsten der Rentner stattfinden.

Gibt es aus Ihrer Sicht vordringlichere Anliegen? Wo sehen Sie generelle Verbesserungsmöglichkeiten bei der schweizerischen Vorsorge?

Das vordringlichste ist es, endlich wirkliche Transparenz zu schaffen. Jede Pensionskasse sollte also verpflichtet werden, alle machtentscheidenden technischen Parameter transparent darzustellen. Folgende Deckungsgrade müssten somit ausgewiesen und ver-

«Jede Pensionskasse sollte also verpflichtet werden, alle machtentscheidenden technischen Parameter transparent darzustellen»

Foto: zVg

gleichbar gemacht werden können: der reglementarische, der marktkonforme und der risikoadjustierte.

Wo ist ebenfalls noch Reformbedarf?

Selbständigerwerbende ohne Personal sind mit ihrem Vorsorgeangebot eher eingeschränkt. Entweder gehen sie zu ihrem Verband, zur Auffangeinrichtung oder schliessen eine grosse Säule 3a ab. Hier besteht meines Erachtens grosser Handlungsbedarf. Auch diese Unternehmer sollten ihren Pensionskassenanschluss im Markt frei wählen können.

Weitere Gesetzeslücken, die unbedingt geschlossen werden müssen?

Eine wesentliche Gesetzeslücke besteht auch darin, dass Freizügigkeitsgelder im Gegensatz zu Pensionskassengeldern nicht dem Sicherheitsfonds unterstellt und daher bei einem Konkurs gefährdet sind. Das müsste man zwingend ändern. Stossend ist ebenfalls, dass Personen, die sich selbstständig machen wollen, nur entweder das ganze Vorsorgekapital oder gar nichts beziehen können. Der in diesem Fall oft sinnvolle Teilbezug ist nicht möglich.

Die Börsen steigen seit mehr als einem halben Jahr. Sie signalisieren damit bessere wirtschaftliche Zeiten. Sehen Sie dies auch so?

In die Zukunft kann auch ich nicht blicken. Mir scheint aber der aktuelle Aufschwung nicht sehr nachhaltig. Er beruht im Wesentlichen auf der Geldschwemme, die durch die Notenbanken produziert worden ist. Ein wirklich verlässliches, stabiles wirtschaftliches Umfeld fehlt. Kaum einem westlichen Industrieland geht es wirklich gut, ausser Deutschland und sicher auch der Schweiz.

Was haben die Pensionskassen und die Privaten unternommen, um die Kosten der Anlage von Vorsorgegeldern zu senken?

Die Kosten sind in den letzten Jahren schon deutlich heruntergekommen. Es bringt also nichts, weiterhin hauptsächlich auf diesem Punkt herumzureiten. Ob die Kosten noch um weitere 10 bis 20 Basispunkte sinken, ist nicht so entscheidend. Deutlich wichtiger sind die erzielten Renditen und vor allem die Anwendung realistischer Werte beim technischen Zinssatz und beim Umwandlungssatz.

Wie steht ihre BVG-Sammelstiftung, die Liberty-BVG-Sammelstiftung, in den wichtigsten Eckpunkten da?

Unser Deckungsgrad ist im laufenden Jahr wieder über 100 Prozent gestiegen. Dies bei einem marktkonformen technischen Zins von 2,5 Prozent. Wir haben

uns auch nicht gescheut, den Umwandlungssatz von 6.6 Prozent auf 6.2 Prozent per 1. Januar 2014 zu reduzieren. Ziel ist immer eine Qualitätsverbesserung und eine Reduktion der Risiken. Auf der Anlagenseite haben wir uns sehr stark auf Instrumente fokussiert, die einen ausgeglichenen Ertrag erwarten lassen. Die Erträge sollten also nur in einem relativ engen Band schwanken. Wegleitend ist das von einigen unserer Partner erarbeitete Konzept des Risikobudgets.

Wie hat sich Ihre Vergleichsplattform compare-invest.ch entwickelt?

Nach unserer Meinung hatte diese Plattform einen hervorragenden Start und wir können auch weiterhin einen deutlichen Zuwachs feststellen. Wir können nun auch schon den Startschuss für Phase 2.0 auslösen. Dieser bringt einen weiteren Ausbau. Auch unsere Partner werden sich neu auf «Compare Invest» präsentieren können. Daneben gibt es Entscheidungshilfen, um die richtigen Produkte oder Partner zu finden. Die Angebotspalette wird stetig grösser. Neu werden auf unserer Plattform zudem Produkte von unabhängigen Vermögensverwaltern zu finden sein.

Scheuen sich viele Anbieter nicht vor einem offenen Vergleich?

Nein, überhaupt nicht. Für alle Anbieter ist das ein weiterer, interessanter Vertriebskanal. Bei guter Leistung und adäquaten Kosten können sie so zusätzliche Assets im eher langfristig ausgerichteten Vorsorgebereich gewinnen.

Welche Entwicklungsmöglichkeiten sehen Sie noch?

Endziel ist der Ausbau von «Compare Invest» zu einer offenen Vergleichsplattform für Anlagelösungen und -produkte im Vorsorgebereich, und zwar von BVG-Fonds bis hin zu Mandaten. Bis Ende des laufenden Jahres möchten wir diesen Ausbau realisiert haben.

Was ist Ihre Vision?

Wir sind bestrebt Liberty zur führenden Vorsorgeplattform mit offener Architektur zu entwickeln. Gleichzeitig bauen wir eine Art «Netzwerk» für Vertriebspartner und Produkteanbieter im Vorsorgebereich auf. ●



OLIVER BIENEKE

Oliver Bieneke ist Geschäftsleiter der in Schwyz domizilierten Liberty Vorsorgeplattform, die 2005 gegründet worden ist. Aktuell beschäftigt das in Fachkreisen gut bekannte Vorsorgeunternehmen 25 Mitarbeiter und verwaltet Vorsorgekapitalien von knapp 800 Millionen Franken.